

Forschungsstelle „Kirchliche Praxis in der DDR. Kirche (sein) in Diktatur und Minderheit“

Ziele, Rahmen und Bereiche des Forschungsstelle im Projektzeitraum 2019–2023¹

Die Arbeit der Forschungsstelle bewegt sich im *Wechselspiel von Kirchlicher Zeitgeschichte und Praktischer Theologie*, wobei der Fokus auf der *kirchlichen Praxis* in der DDR und auf der Frage nach der *gegenwärtigen* Bedeutung dieser Praxis für Kirche und Theologie liegt. Von daher ergibt sich innerhalb der Theologischen Fakultät eine Zuordnung zum Institut für Praktische Theologie und gleichzeitig eine Kooperation mit der Kirchlichen Zeitgeschichte.

1. Leitende Ziele

Leitende **Ziele** der vierjährigen Projektlaufzeit der Forschungsstelle sind:

- Recherche, Sichtung, Bündelung und Strukturierung der bisher geleisteten Forschung zur *kirchlichen Praxis in der DDR*;
- Vernetzung der Akteure im Bereich der Kirchlichen Zeitgeschichte, der Praktischen Theologie sowie der Akteure in Kirche und Politik bzw. Gesellschaft zur Klärung *offener Fragen* und zur *Erarbeitung von (gemeinsamen) Forschungsanträgen*;
- Suche eines Ortes für die *Sammlung und Archivierung* des für den Forschungsgegenstand einschlägigen Materials;
- Organisation einer *Auftakttagung* und von jährlichen *Tagungen* zur Klärung des Forschungsstandes und der weiteren Forschungsmöglichkeiten in den unterschiedlichen Teilbereichen des Forschungsgebiets;
- *Begleitung von Promotionen*, die im Projektzeitraum aufgrund eingeworbener kirchlicher und anderer Mittel möglich werden;
- *Sondierung* der Möglichkeiten zur Weiterarbeit nach dem vierjährigen Projektzeitraum.

Erläuterung:

Bisher ist die kirchliche Praxis der evangelischen Kirchen in der DDR nur in Ansätzen erforscht und eine umfassende (praktisch-)theologische Reflexion steht noch aus. In welchen Hinsichten können Erfahrungen und Konzeptionen der Kirchen in der DDR für gegenwärtige und absehbare gesamtdeutsche Herausforderungen fruchtbar werden? Was bedeutet die kirchliche Praxis in der DDR insbesondere für die heutigen Kirchen im Osten Deutschlands? Gibt es Erfahrungen und Konzeptionen, die auch für Kirchen in anderen Kontexten von Bedeutung sein können?

Dabei wird es vor allem um jene Phase des Protestantismus in der DDR gehen, die mit der erzwungenen Trennung der ostdeutschen Landeskirchen von der EKD und den konfessionellen Bündnen einhergeht und die mit durchaus interpretationsoffenen Formeln wie ‚Kirche im Sozialismus‘ oder ‚Kirche für andere‘ charakterisiert wird. Dazu gehört die Erkenntnis, zwar nicht mehr Objekt offener Repression, wohl aber verdeckter Repression und Zersetzungsmaßnahmen einerseits und staatlichen Lenkungs- und Eingrenzungsversuchen andererseits ausgesetzt zu sein. Selbstbewusst wurden Überlegungen angestellt und Modelle entwickelt, das kirchliche Leben anders zu gestalten als dies in der bisherigen Situation der ‚Volkskirchlichkeit‘ möglich war. Dabei spielte u. a. die Anknüpfung an die Erfahrungen der Bekennenden Kirche eine wichtige geistlich-theologische Rolle.

Viele Erfahrungen und konzeptionellen Modelle aus dieser eigenen Geschichte sind nur zu einem kleinen Teil (als besondere) präsent; wenige sind in die gegenwärtige Praxis integriert; viele sind im Zuge der Wiedervereinigung und ihrer Folgen in den Hintergrund getreten, wenn nicht vergessen; und vieles wirkt unausgesprochen und unreflektiert nach. Eine Folge ist, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse (Kirchenmitgliedschaftsquoten) sowie Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Gliedkirchen der EKD in den neuen Bundesländern deutlich andere sind als die in den alten Bundesländern. Und: Auch die Kirchen in den alten Bundesländern gehen angesichts der demographischen Entwicklung und der zunehmenden Pluralisierung und Individualisierung auf eine Minderheitensituation zu. Die Frage ist also, wie aus einer in

¹ Kurzversion (m. Ergänzungen aus Rückmeldungen) Juni 2019

Ost und West bisher unterschiedlichen Erfahrungsgeschichte noch stärker eine gemeinsam geteilte Geschichte werden kann.

Die Forschungsstelle widmet sich dieser Frage auf diesem Hintergrund der oben genannten grundlegenden Ziele. Sie wird auch dazu beitragen, das Miteinander der Landeskirchen insofern zu befördern, als nach rund 30 Jahren ein gewisser Erfahrungstransfer von Ost nach West stattfinden kann, während dieser bisher vor allem in der Gegenrichtung stattfand.

2. Kooperation und Vernetzung

Die einzurichtende Forschungsstelle lebt vom Zusammenwirken und vom Austausch mit weiteren Partnern, insbesondere im Bereich der kirchlichen Zeitgeschichte.

3. Zeitstruktur

In den vier Jahren, für die die Forschungsstelle konzipiert ist, werden laufend Vernetzungsarbeiten geleistet und Forschungsthemen sondiert. Auch sollen Promotionen zum Themenbereich der Forschungsstelle auf den Weg gebracht und begleitet werden. In jedem Jahr der Tätigkeit der Forschungsstelle wird ein Leitthema die Diskussion prägen und sich in einer Jahrestagung der Forschungsstelle Ausdruck verschaffen (vgl. zu den vier Themenbereichen unten: 4.1 bis 4.4).

Damit ergibt sich folgende Zeitstruktur:

Kontinuierliche Aufgaben 2019–2023

- Suche nach einem Ort zur Archivierung von Material zur Kirchlichen Praxis in der DDR
- Begleitung von Forschungsprojekten (Dissertationen; in Auftrag und Verantwortung der jew. Lehrstuhlinhaber)

September 2019: Gründung der Forschungsstelle

Oktober 2019: Auftaktworkshop mit Praktischen Theologen/innen, Kirchengeschichtlern/innen, Historiker/innen sowie weiteren Expert/innen zum jeweiligen Themenschwerpunkt

- gemeinsame Sondierung des Forschungsstandes zur „Kirchlichen Praxis in der DDR“
- Präzisierung der Forschungsaufgaben
- Reflexion der Methoden

In den folgenden Jahren: jew. Jahrestagungen zu Themenschwerpunkten, die nach der Auftakttagung präzisiert werden.

Juli 2023: Abschlussworkshop – Auswertung der Projektphase

4. Forschungsbereiche und grundlegende Ziele bzw. Fragestellungen in diesen Bereichen

4.1 Gottesdienst: Homiletik und Liturgik

Im Bereich der gottesdienstlichen Arbeit gab es während der DDR-Zeit zahlreiche Vernetzungen und Verbindungen zwischen den evangelischen Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland und den Kirchen in der DDR. So wurde – um nur ein Beispiel zu nennen – die Perikopenordnung in den 1970er Jahren *gemeinsam* revidiert und eine Perikopengemeinschaft in Ost und West aufrechterhalten.

Dennoch gab es – schon allein aufgrund der gesellschaftlichen und politischen Situation – eigene Entwicklungen im Bereich Predigt und Gottesdienst, die eine genauere Analyse lohnen. Diese verspricht ein Verständnis für die Herausforderungen der Predigt/des Gottesdienstes in einem spezifischen politisch-gesellschaftlichen Kontext (vgl. Junkermann 2018; Albrecht 2018), Einblicke in die Entwicklungen homiletischer Hermeneutik, die gerade durch den Ost-West-Vergleich auffällig werden sowie den Blick auf neue Gottesdienstformen, die sich zunächst in der DDR entwickelten. Durch das „Archiv für christliche Populärmusik“ (Schallarchiv), das zur Bibliothek des Liturgiewissenschaftlichen Instituts der VELKD bei der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig gehört, bietet sich die Möglichkeit, auch die Entwicklung neuer gottesdienstlicher Musik in der DDR genauer zu erforschen. In besonderer Weise muss im Projektzeitraum geklärt werden, wie mit dem – immer wieder angebotenen – (Predigt-)Material aus der DDR-Zeit umgegangen werden soll (Archivierung). Hierzu sollten Gespräche mit der Predigtforschungsstelle der Universität Heidelberg, der Universitätsbibliothek Leipzig sowie mit kirchlichen und staatlichen Archiven geführt werden. Folgende konkrete Forschungsprojekte bieten sich an und könnten teilweise als Promotionen bearbeitet werden:

- Predigten von Personen mit kirchenleitenden und weiteren besonderen Aufgaben in der Zeit der DDR wie
 - Johannes Hempel (Predigten und Bibelarbeiten liegen am Institut für Praktische Theologie in Leipzig vor!)
 - Werner Krusche (Gesammelte Predigten und Vorarbeiten für eine Studie liegen vor)
 - Christoph Ziemer (als Superintendent an der Kreuzkirche in Dresden)
 - Christian Führer (Leipzig)
 - Walter Schilling („Offene Arbeit“, „Kirche von unten“; die hauptsächlich handschriftlichen Manuskripte sind als Privatbestände im Thüringer Archiv für Zeitgeschichte „Matthias Domaschk“)
 - Jürgen Hauskeller (ca. 500 Predigten, insbes. aus seiner Zeit als Jugendpfarrer und weitere
- EPM/GPM – Vergleich und Wahrnehmung der unterschiedlichen und doch gemeinsamen Geschichte dieser Predigthilfenreihe (ggf. auch unter Einbeziehung von „Lebendige Steine“).
- Politische Predigten in der DDR
- Neue Gottesdienstliche Formen: Jazzmesse²; Bluesmesse; June (1978 1979, 1986); Gottesdienste bei „Werkstätten“, Landesjugendsonntagen und regionalen Kirchentagen; Beatgottesdienst; Punk; Friedensgebete, „Berliner Nachtgebete“ (von Frauen für den Frieden); „Gottesdienste einmal anders“ (u. a. Hauskeller), Familiengottesdienst
- Rolle der trad. Kirchenmusik / der Chöre (z. B. Universitätschor Leipzig)

4.2 Ekklesiologie und Ämterlehre/Kirchentheorie

Die Situation der Kirche in der Minderheit und in einem säkularen Kontext führte zu zahlreichen kirchentheoretischen Reflexionen mit unmittelbarer praktischer Relevanz – etwa im Miteinander von haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden im Verkündigungsdienst. Dabei spielten die Formeln „Kirche im Sozialismus“ (Albrecht Schönherr) und „Kirche als Lerngemeinschaft“ (vgl. Bodenstein 1981; Kasparick 2009) eine entscheidende Rolle.

² Unter den über 45.000 Tonträgern, die im „Schallarchiv“ in Leipzig vorliegen, findet sich u.a. auch die Aufnahme der ersten Jazzmesse in Halle/S. Im Kontext des von der VELKD finanzierten Projekts „Liturgical Jazz als Arbeit an der Klanggestalt des evangelisch-lutherischen Gottesdienstes“ (2015–2018) konnten durch Uwe Steinmetz wesentliche Arbeiten zur Nutzbarmachung des Schallarchivs geleistet werden.

Im Blick auf die Arbeit der Forschungsstelle legen sich folgende Aspekte nahe:

- Anfang der 50er Jahre wurden nach Ende des staatlichen Kirchensteuereinzugs in der DDR Modelle alternativer Kirchenfinanzierung erarbeitet und diskutiert. Sie wurden obsolet durch die finanzielle Unterstützung der westlichen Gliedkirchen der EKD. Welche Auswirkungen auf Mitgliedschaftsverhalten und Ost-Kirchensteuereinzug hatte diese Unterstützung? Und welche Spätfolgen sind bis heute (z. B. Finanzausgleich der EKD) zu erkennen? Wie sind die früheren Modelle aus heutiger Sicht zu bewerten?
- Insbesondere in der Rezeption der Theologie Dietrich Bonhoeffers entwickelte sich das Leitwort „Kirche für und mit anderen“ (Heinrich Rathke, Eisenach 1971); zu diesem kam das von der „Kirche in der Diaspora“ (Werner Krusche) und der „Kirche in der Minderheit als missionarische Kirche“ hinzu. Wie und unter welchen Bedingungen wurden sie entwickelt und diskutiert?
- Welches sind die genannten und ggf. weiteren grundsätzlichen Reflektionen zu Kirche in der Minderheit und Kirche in säkularem Kontext? Wie konnten sie in der kirchlichen Praxis gelebt werden und wie wurde diese Praxis reflektiert? Wie tragfähig können sie heute für die kirchliche Praxis in der gesamten EKD sein? Aspekte der diesbezüglichen Forschung:
 - Mit dem Verständnis von Kirche als Lerngemeinschaft sind neue Ansätze zu Gemeindeentwicklung und -aufbau sowie zu Amt, Ämtern und Diensten verbunden; dies führt u. a. zur theologischen Qualifizierung von ehrenamtlichen Gemeindegliedern (Stichwort: Kirchlicher Fernunterricht), zum anderen für die hauptberuflichen Mitarbeitenden zur „Gemeinschaft im Verkündigungsdienst“ (Eisenach 1975 und Görlitz 1979) und zum Teil zu deren Umsetzung. Zur Geschichte der Ausbildungsreform des Bundes (1975-1989) (für alle Mitarbeitenden im Verkündigungsdienst (GP, Kirchenmusiker, Diakone, Pfarrer) forscht derzeit Dr. Hanna Kasparick an der Evang. Hochschule Berlin. Zu Veränderungen im Pfarrerberuf und -bild können die ca. 40 vorliegenden Lebens- und Berufsberichte von Pfarrerinnen und Pfarrern aus der EKM ausgewertet werden. Zugleich wurden sowohl kirchenleitende als auch Personen mit einem besonderen Auftrag bzw. Profil wichtige ‚Leitfiguren‘ für die Orientierung für ‚Freiheit‘ und ‚Glaubensmut‘ – gibt es zwischen ihnen vergleichbare Merkmale und Profile? Wie haben sie diese besondere Rolle gestaltet?
 - Wie haben sich die Bedingungen unter einer kommunistischen bzw. realsozialistischen Diktatur auf die innerkirchliche (Diskurs-)Kultur und den Umgang mit innerkirchlicher Pluralität ausgewirkt? Stichworte: „Kirche von unten“, AK Solidarische Kirche, sog. Basisgruppen im Grenzbereich von Kirche und Bürgerbewegung; mehr oder weniger erzwungene Ausreisen von unliebsamen Mitarbeitenden.
 - Welche(s) Modell(e) von Kirchenleitung hat den Bund der evangelischen Kirchen in der DDR (und die VELKDDR) geprägt, auch im Vergleich zur entsprechenden Entwicklung in den westlichen Gliedkirchen der EKD und ihren Konfessionsbünden? (Synodenberichte der Bischöfe vor Landes- und bei Bundessynoden)
 - Wie waren die Ergebnisse und ihre Rezeption der Studienabteilungen beim Bund? (u. a. Studie zu Diaspora; erste kirchensoziologische Untersuchungen zur Religiosität in der DDR (E. Neubert))
 - Wie hat Kirche als Institution überlebt bzw. gelebt mit welchen Merkmalen von Institution? Rolle der Ost-West-Partnerschaften?

4.3 Bildung/Religions- und Gemeindepädagogik

Aufgrund des Alleinvertretungsanspruchs des Staates für Bildung und Erziehung war der Konflikt mit den evang. Kirchen vorprogrammiert. Wie hat sich dieser Konflikt inhaltlich und konzeptionell auf Seiten der Kirche ausgewirkt?

In der DDR wurden zahlreiche Neuansätze zur religiösen/kirchlichen Bildung vom Elementarbereich bis hin zum Hochschulbereich entwickelt.

Für eine Untersuchung der kirchlichen Praxis bieten sich u.a. folgende Felder in besonderer Weise an:

- Die Rolle ‚bekennender‘ evangelischer Schüler/innen im Schulalltag der DDR
- Vom Religionsunterricht zur Christenlehre
- Vom Konfirmandenunterricht zum konfirmierenden Handeln
- Die „Junge Gemeinde“ und die „Offene Arbeit“
- Kirchliche und theologische Ausbildung: Kirchliches Proseminar; evangelische Predigerschule Erfurt, katechetisches Oberseminar bzw. kirchliche Hochschule, auch: deren Verhältnis zu den theologischen Seminaren an den staatlichen Universitäten
- Theologische Fakultäten an staatlichen Hochschulen; FDJ-Arbeit an der Theol. Fakultät
- Kirchlicher Fernunterricht
- Kirchliches Forschungsheim in Lutherstadt Wittenberg
- Evangelische Kindergärten
- Kirchliche Rüstzeiten für Schülerinnen und Schüler (Rüstzeitmodelle (Lehrpläne), vom Bund, Kommission Kirchliche Jugendarbeit, erarbeitet,)

4.4 Kirche und Gesellschaft /Kirche unter Anpassungsdruck:

Was kann Kirche in der pluralen Gesellschaft von einer Kirche in der Diktatur lernen?

In diesem Themenbereich soll das Verhältnis zwischen Kirche (kirchliche Arbeitsformen) und Gesellschaft in besonderer Weise im Mittelpunkt stehen.

Mögliche Themenfelder sind (auch in Verschränkung mit Themenfeldern aus 4.1 – 4.3):

- Staatliche Beeinflussungsversuche von Gottesdiensten (z.B. Bluesmessen), Gemeindeabenden, Konzerten usw.
- Kirchliche Amtsträger im Dialog mit dem Staat (jährliche Gespräche bischöfliche und Kreisebene) / Blick auf die Referenten für Kirchenfragen bei den Räten des Kreises und der Bezirke: Profil der Personen; Wirkung des beruflichen Umgangs mit Christen auf sie?
- Mitarbeit kirchlicher Amtsträger in den „christlichen Kreisen“ der Nationalen Front, in der DCU, in der CFK (Wirkung dort, Rückwirkung in die Gemeinden)
- Diakonie als Begegnungsfeld staatlicher Sozialpolitik und christlicher Nächstenliebe
- Exemplarische Untersuchung von Konfliktfeldern: JG 1953; Einführung Jugendweihe; Zwangskollektivierung – Folgen für Kirche auf dem Land; Christliche Lehrer; Teilnahme an Wahlen; Ost-West-Kontakte; Kontakte nach Osteuropa, Einwirkung auf Synoden
- Wehrdienstverweigerung, Bausoldaten, SOFD (Sozialer Friedensdienst), Friedensbewegung
- Kirche und Kirche von unten, kirchliche Basisgruppen
- Kirchliche Großtreffen (regionale Kirchentage; Landesjugendsonntage Thür.; Petersbergtreffen)
- Ökumene in der DDR und weltweit; der Ökumenische Konziliare Prozess in den Kirchen der DDR

4.5 Seelsorge

Wie hat sich – in welchen Phasen – die Seelsorgeausbildung und –praxis entwickelt?

- „Die Pastoralpsychologie hat sich in der DDR deutlicher als Teil der Kirche verstanden und Seelsorge auch als spirituelles Geschehen verstanden, während sie sich im Westen ... stärker ‚kirchlich emanzipiert‘ entwickelt hat.“³ Erforschung dieser Konzeption und ihrer Rezeption – vor und nach 1990.
- Geschichte des Seelsorgeseminars in Halle (Gründung 1978); AG „Gesprächspraxis in der Seelsorge“ bzw. „AG für Seelsorge und Beratung“;
- Besuchsarbeit, insbes. in Neubaugebieten
- aktuelles Forschungsprojekt der Uniklinik Mainz zur psychischen Auswirkung (bis heute) des Lebens in der DDR

4.6. Christlich-jüdischer Dialog in der DDR

Wie entwickelte sich jüdisches Leben in der DDR (z. B. einziger Synagogenneubau in Erfurt)?

In einzelnen christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaften bzw. einzelnen Kontakten entwickelten sich Gesprächs- und Dialogformen – welche und wo?

³

Wolfgang Ratzmann in einer Rückmeldung zum Exposé